

Die illustrierte Zeit

Früher: Illustrierte Frauen-Zeitung

Ar. 6, 1. Blatt.

Wöchentlich eine Nummer.
Vierteljährlich 2 1/2 M.

Berlin, 6. März 1887.

Große Ausgabe mit Supplement
und allen Kupfern: 4 1/2 M.

XIV. Jahrg.

An unsere Leser und Leserinnen.

Mit allen Kräften sind wir von jeher bestrebt gewesen, unser Blatt immer vollkommener zu gestalten. Seit bald einem Viertel Jahrhundert ist das Modenblatt der Gegenstand emsigster Mühe und Arbeit, und nicht vergebens: 352,000 Abonnenten, weit mehr, als irgend ein anderes deutsches Blatt zählt, beweisen, in welchem Maße es uns gelungen ist, das Vertrauen des Publicums zu gewinnen.

Nicht minder lebhaft haben wir unsere Sorgfalt dem Unterhaltungsblatte zugewendet. Die mehr als dreizehn Jahre seines Bestehens bilden eine Kette von Verbesserungen und Erweiterungen, ohne daß wir den anfänglichen Preis irgendwie erhöht hätten. Dies geschieht auch heute nicht, wo wir abermals den Umfang wesentlich ausdehnen. Wir lassen die „Illustrierte Frauen-Zeitung“ von jetzt ab jeden Sonntag erscheinen, geben also

jährlich 52 Nummern

und vermehren den Inhalt, indem wir, außer dem bisher Gebotenen, jeder dieser 52 Nummern noch drei bis vier Seiten Illustrationen beifügen: Bilder aus der Geschichte unserer Zeit, Darstellungen aus dem öffentlichen Leben der Gegenwart, und nicht bloß Deutschlands, sondern aller Länder der Welt.

Der Titel „Frauen-Zeitung“ will indessen diese Vielseitigkeit des Inhaltes nicht mehr umspannen, und es erscheint deshalb wohl gerechtfertigt, wenn wir statt „Illustrierte Frauen-Zeitung“ den Titel

Die illustrierte Zeit

an die Spitze des Blattes setzen. Denn unserer Zeit, der Gegenwart, dient dasselbe fernerhin in hervorragendem Maße. Ist doch auch die Mode ein Kind der Zeit, ein Theil des ganzen Wesens derselben.

Nicht weniger als jährlich 164 Seiten Bilder sind es, die wir unseren Lesern in Zukunft mehr bieten, als bisher. Durch diese Fülle der Abbildungen wird aber der Text in keiner Weise beeinträchtigt, vielmehr bleibt der bisherige Inhalt der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ völlig unverändert.

Neben spannenden Novellen, wie sie für die Lectüre in der Familie geeignet sind, bringt „Die illustrierte Zeit“ auch in Zukunft ihre Kunst-Holzschnitte, ein außerordentliches Feuilleton und ein mannigfaches Allerlei, in welchem besonders die Interessen der Frau und der Familie, namentlich auch die practischen Bedürfnisse des Haushaltes, ihre eingehende Berücksichtigung finden, während wir uns, wie bisher, von der Erörterung aller kirchlichen und politischen Streitfragen fernhalten.

So dürfen wir wohl hoffen, daß die Gunst des Publicums, deren sich die Frauen-Zeitung so lange Zeit hindurch zu erfreuen hatte, in noch erhöhtem Maße sich zuwenden wird ihrer größeren Nachfolgerin: „Die illustrierte Zeit“.

Die „Große Ausgabe“ zum Preise von 4 M. 25 Pf. das Vierteljahr, welche außer dem Inhalt der gewöhnlichen Ausgabe bisher jährlich veröffentlichte:

noch 24 große farbige Modenbilder,
12 farbige Kostümbilder,
12 Kinderbilder,

wird die Kinderbilder vom August ab fallen lassen, dagegen, gleichfalls ohne Preis-Erhöhung, mit Anfang März beginnend,

jährlich 52 Supplemente

zu je vier Seiten, drei Seiten Illustrationen und eine Seite Text, enthalten. Es sind also jährlich weitere 156 Seiten Darstellungen hervorragender und epochemachender Ereignisse, welche die Große Ausgabe der „Illustrierten Zeit“ enthalten wird. Dieselbe gestaltet sich dadurch zu einer illustrierten Chronik der Gegenwart, wie sie so reichhaltig kein anderes Blatt der Welt bieten dürfte.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist die „Illustrierte Zeit“ unter den Nummern 2689a und b eingetragen.

Wir lassen Nummer 7 vom 13. März bereits mit der heutigen Nummer 6 erscheinen, um so ein vollständiges Bild der Wandlung unseres Blattes zu bieten. Die Nummern 8 und 9 erscheinen am 20. und 27. d. M., als Schluß-Nummern des laufenden Quartals, welches damit neun Nummern zählen wird.

Das neue Quartal wird am 3. April mit Nummer 10 beginnen und dreizehn Nummern umfassen, da fernerhin alle Sonntage eine Nummer erscheint.

Berlin, 1. März 1887.

Die Redaction und Verlagshandlung.



Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich mit ihrem Töchterchen, der Erzherzogin Elisabeth.

Nach einer Photographie von O. von Türl, k. k. Hof-Photographen in Wien.

Am 21. Mai 1864 zu Schloß Laeken bei Brüssel als Tochter des Königs Leopold II. und der Königin Marie Henriette von Belgien geboren, vermählte sich Prinzessin Stephanie am 10. Mai 1881 mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und schenkte demselben am 2. September 1883

ein Töchterchen, die Erzherzogin Elisabeth. Wegen ihrer gewinnenden Anmuth und Ventfeligkeit ist die Kronprinzessin hoch gefeiert. Den besonderen Dank der Wiener erwarb sich die hohe Frau durch die rege Unterstützung, welche sie der heimischen Industrie zuwendet.

Rauchdruck verboten.

Das Seeweiberl.

Eine Hochlandsgeschichte von August Silberstein.

So, meine Lieben!“ sagte ein kräftiger, hochaufgeschossener Mann in grauem, grünverzierten Lobenrode, der auf dem schmalen Kutschbock eines dahinstrollenden Einspanner-Wägelchens saß, zu den beiden Frauenzimmern, welche den eigentlichen bequemen Lehnstuhl inne hatten. „Jetzt nur noch das Straßl um diesen Felsentogel herum, dann sind wir daheim, in der Grünau.“ Er nahm einen Augenblick die dampfende Pfeife aus dem Munde, welche er solange, selbst beim Reden, zwischen den Zähnen gehalten hatte, wendete den Kopf, der von einem etwas spizen, mit Schildhahnsfeder und Gernsbart gezierten Hute bedeckt war, ganz um und fügte hinzu: „Müht halt noch ein bißl Geduld haben!“

„Geduld? Wir sind ja bei Dir!“ wendete rasch die ältere, behäbige Frau mit einem gutmütigen Gesicht ein.

„Ja, wenn's nit in Dein Haus ging, und wir nit die liebe Dorl, Dein Weib, sehen möchten, thät' ich sagen: fahren wir nur noch recht lange!“ entgegnete es mit frischlingender Stimme vom runden, hellbraunen Kopfe her, in dessen Gesicht zwei fast funkelnde Augen leuchteten. Das Hellbraune darin, wie das große, gewölbte Weib derselben und die runden, frischen Wangen dazu, gaben dem Gesichte einen überaus fröhlichen und zugleich herzigen, innigen Ausdruck.

„Ein paar schöne Nachbarhöfe könnten zur lustigen Abwechslung nit schaden!“ sagte der Jäger. „Aber da herüber hauf' nur ich ganz allein.“

„Bist der Herrsche über Alles da,“ erwiderte die alte Frau und sah in's Jagdrevier, „als ob's Dein wär.“ Und das ist stolz!

Nach kurzem Stillschweigen nahm sie wieder das Wort. „Jetzt leuchtet was, vorn, rechts. Grün . . . nein, weiß . . . Es schimmert, es ist wohl der See.“

„Ah, prächtig, der See!“ rief die Jüngere und klatschte in die Hände. „Bei uns draußen giebt's das nit. Wie freu' ich mich!“

„Ja, mein lieb's Schwesterl,“ versetzte der Jägermann, „der See ist wohl schön, hat aber sein bö's Sachen und sein nudisch Allerlei!“

„S ist nix auf der Welt ohne Ungut, mein Kind!“ sagte die ältere Frau zu dem hageren, kräftig zähen Manne, der jetzt Peitsche und Leitseil statt des Jägerstapens in der Hand hatte, um seine aus dem Unterlande zu Besuch gekommenen Lieben, von der letzten Hauptstation her, auf dem Seitensträßchen in sein nunmehriges Alpenheim zu fahren.

Und nun ergingen sich die beiden Frauen im Lobe und in Ausrufen bezüglich der Herrlichkeiten der Gegend: Wie die tannenbewachsenen Felsenwände an manchen Stellen fast geradeauf, gleich Mauern, ragten; wie die nun abendliche Sonne das Gestein zwischen dem Grün hindurch beschien, daß es fast leuchtete! Und die kalten Zackengrate über dem Walde, hoch hinaus und fast in die weißen Wolken und den blauen Himmel hinein! Dann unten, fernhin, sanft aufsteigende Wiesen, in einem Grün, das nur zwischen Felsenwänden im engen Thale so frisch und weich erscheinen kann. Namentlich während einer Zeit, in welcher draussen, wo die Bahn, die Post- und Reichsstraße über die weiten Meilenstrecken hierherführten, schon Alles gelblich und trocken lag. Dann noch der blaue Schein, den ein Stück Bergwald unten im Schatten schräg gegen die Sonne hatte, während der nackte Fels oben rothgoldig leuchtete. Und der See, welcher, immer breiter erscheinend, schillerte und glitzerte, auch strichweise weiße Wellchen faltete! Und die Seerosen darin!

Die beiden Frauen konnten sich nicht genug neue Bemerkungen über die herrlichen Wahrnehmungen mittheilen.

„Und es wachst Dir Alles, was das Haus braucht, Acker!“ rief die Alte ihrem in frühen Mannesalter stehenden Sohne zu, der durch seinen Beruf älter im gebräunten Gesichte und mit dem starken Schnurrbarte aussah, als er war.

„Kostet halt auch Müh!“ sagte Andreas, der Jäger. „Biel mehr, als ich's im wärmeren Thalland daheim einmal glaubt hätt.“ Aber mein fleißig's Weiberl der-macht den Hausgarten auch gegen die Schnecken und Maulwürf' und das Rabenvieh!“ Und dabei zog er fest an der Pfeife, daß der Dampf ihn umwogte, theilweise in Wülkchen auch an den Weibern vorüberschwebte.

Das Seethal wurde nun immer enger. Die Berge, zwischen denen der See lag, rückten näher, schienen keinen Ausweg zu lassen. Die Luft strich stellenweise kühl, je weiter die Drei fuhren in dem einsamen Jagdrevier. Nur ein einziger Kahn lag im Schilfe des weit-hingestreckten Sees an einem Pflöcke angekettet; kein Schiffelein strich über die regungslose Wasserfläche. Nach einem vorspringenden Felsen öffnete sich zur Seite eine große, grüne, sanftaufsteigende Mulde in einem Bergkreise,

und darin lag das Jägerhaus, unten weiß gemauert, oben von braunen Holzbalken gebildet, zwischen denen grüne, breite Fensterrahmen die Ziellichkeit erhöhten. Geschnitten Dachleisten und ein riesiges Hirschgeweih nächst dem Giebel vollendeten den anheimelnden Eindruck.

„Ah!“ rief die Junge erfreut aus. „Das ist ja nett, wie im Spielzeug-Schachteel. Wunderlieb!“

„Und doch warm im Winter!“ setzte die Alte practisch hinzu.

Der Jäger schwieg, sah nur stets geradeaus, und richtig er sah er, was er vermuthete. Neben einer großen Linde, hart am Wege, stand eine Frauensperson, mit ihrer weißen Schürze und den kurzen, etwas gebauchten Hemdärmeln, hell leuchtend, und noch einem Etwas.

Er gab dem Pferde einen leichten Streich mit der Peitsche, es rückte heftig vor, und der rasch rollende Wagen hielt an der Linde, hinter deren Stamme jetzt Dorl, des Jägers Weib, hervortrat und das schneeweiß gekleidete Kindlein emporhielt, das sie auf den Armen trug.

„Mutter!“ schrie jetzt das Weib auf. Und es war ein Gewirre von Namensrufen und Titelgeben, ein Reden und Strecken, daß das Rad unten und die Wagenhöhe oben den unruhigen Gliedern Gefahren boten.

„Geh nur vor, Weiberl, zum Hausplatz,“ sagte der Jäger, „wir sind ja gleich allesammt bei einander!“ Hierauf ließ er das geduldige Pferd sanft die kurze Strecke im knirschenden Sande gehen. Ein junger Dienstknecht und eine Hausmagd kamen, und nun wurde abgegrungen, herabgeholt, umarmt, geküßt, verwundert, gejubelt, dem Pferde schön gethan, auch dem an Allen aufsteigenden Jagdhunde, dem Kinde, beinahe auch den Haustauben, welche die Köpfe umflatterten, und den Hühnern, welche sich in einem Winkel gackernd scharten. Es hätten nur noch die Fische ihre Köpfe aus dem See stecken sollen, um alles Leben ringsum theilnehmend zu vereinen.

Noch spät am Abend saßen die lange getrennt Gewesenen und nun Vereinten um den großen Hausstisch des alten Jägerhauses, der in der Ecke, nächst der an den Wänden sich hinstreckende braune Bank stand, und es war ein herzliches Plaudern, ein Fragen und Antworten, ein Erstaunen und Freuen, daß Allen die Stunden rasch entschwandten. Die Jägersfrau ging ab und zu, bediente helfend, sah heimlich nach dem in einer Nebenkammer geborgenen Kinde, und es waren wieder einmal Menschenherzen so viel wie möglich für eine Weile glücklich.

Nur der Jäger hatte länglichere Antworten, ob schon es ihm im Innern wohl war, wie selten. Er wies immer auf die Schattenseiten seines Berufes. Er erklärte, sich oft vorzukommen, wie eine Nebensache oder wie ein für kurze Jahre geschontes Bild. Der Bau, das Jägerhaus sei die Hauptsache, und er für das Jagdgebiet nur eine Nummer, ein durchstreicher Hirsch. Es ist hier Alles sein und doch nicht sein. Das Amtsbuch werde verzeichnen: von . . . bis . . . und dann steht das Haus noch immer in ruhiger Gleichmäßigkeit, und eine andere wandelnde Nummer werde da sein . . . und so fort!

„So geht's ja mit Allem in der Welt, mein Kind!“ sagte die Mutter. „Freilich, ich weiß, was Du meinst,“ lenkte sie ein. „Das Klein, aber Mein, — es ist gut; aber, Noch so klein, Sorgen drein, — ist auch wahr!“ Und sie wies in guten Worten auf sein Weib und Kind, die unschätzbaren Güter seiner Gesundheit, seines ehrenhaften Ansehens, welches sie recht freue!

Die Weiber verständigten sich desto besser. Gerade die Jägersfrau fand sich recht zufrieden und betonte, daß sie keine Hauslasten, keine Beschwer durch „die Schalken bei Ziegel und Balken“ habe und sich so ganz den lieben Thren hinzugeben vermöge. Wer da baut auf die Straßen, muß viel Narren reden lassen . . . Aber da ist's so heimlich in der Grünau und am See, daß sie es kaum anderswo lieber wüßte und besser haben möchte. Freilich, der Winter und die Einsamkeit des Jägers, der aus seiner Studierzeit und Jugend mehr Leute und Abwechslung gewohnt sei!

„Und hast Jhr denn gar keine Nachbarschaft?“ fragte die helläugige Phrosi (Euphrosine).

„Eigentlich nein. Und doch ja,“ sagte die Jägerin. „Drüben, über'n See. Oder wenn man eine gute halbe Stunde um die Biegung herum gehen will, da lugt aus der Au, in einer Lichtung, ein völlig verborgenes Haus heraus!“ — Man müsse scharf hinschauen, um es zu finden, schilderte sie weiter. Manchmal verrathe es nur der aufsteigende Rauch über dem Dache. Es sei nach vorn so geschützt und geborgen von den Obstbäumen, die südwärts her stehen, daß man es kaum bemerke und nur das erfahrene Auge es zu finden wisse. Aber von innen heraus, von Fenstern und Thüren, durch die Baumstämmen und Wipfelflichtungen, sei ein herrlicher Anblick gerade zu den höchsten Bergesspitzen der Gegend, ebenfalls auf den See und über denselben weithin zur ganzen Wald- und Alpenlandschaft.

„Aber wer drin wohnt!“ rief der Jäger.

„Ja freilich,“ fuhr die Jägerin, der aufmerksamsten

Neugierde Erlösung gebend, fort. „Ein junger Mensch und seine Mutter.“

„Ein junger Mann?“ entfuhr beider Frauen Lippen zugleich.

„Aber was für einer!“ sagte Dorl. „Ein großer, schwerfälliger Mensch. Wortkarg, wie ein zum Schweigen verlobter Einsiedler. Unhübsch ist er gerad' nit. Ein blonder, sogar zarthäutiger Mensch. Und einen feinen, flaumartigen kurzen Mund- oder Vollbart hat er, daß er im Sonnenschein manchmal wie ein noblig gepuhter und zugestuhter Herr schimmert.“

Die beiden Frauen hörten mit steigender Aufmerksamkeit, und jede von ihnen hielt andere herandrängende Fragen oder Bemerkungen, um nicht zu unterbrechen, sorglich zurück.

„Und eine Mutter hat er,“ fuhr die Jägerin gesprächig fort, „die ist schon recht alt und mühselig. Sie mögen Beide keinen fremden Menschen im Hause haben. Seitdem, vor langen Jahren, ihr ein junges Töchterlein im See ertränkte, ist sie den Mädchen spinnefeind. Alte Leute, und besonders Weiber, mag sie schon gar nicht um sich leiden. Und so hauset sie allein. Der Junge besorgt die stärkere Hausarbeit, sie die gewöhnliche. Manchmal liegt sie tagelang krank oben in ihrem Unterdachstübl, und der Sohn besorgt Alles.“

„Ja, aber so einsam und allein!“ rief Phrosi.

„Im Alpengebirg' kannt' derlei, in den weit zerstreuten Haushungen, schon mehr finden!“ entgegnete der Jäger. „Und die Leute gewöhnen es von Jungheit.“

„Aber krank!“ rief die Mutter.

„Einen Arzt braucht man nit. Vor ihm hat man Scheu. Er mag auch nit gern so weit hin. Und oft kommt der gerufene Pfarrer auch schon viel zu spät. Die Leute glauben sich immer bald gesund.“

„Aber in die Kirche?“ fragte die Mutter wieder.

„Freilich, in die Kirche gehen sie, geht eigentlich er. Aber nit in die große Pfarre hinaus. Drüben, über'n Sattelberg, ist in einer grünen Leiten eine Kapelle. Sie ist für die Almnen und die zerstreuten Höfe. Da lieft wöchentlich ein Kapuziner die Messe. Dahin geht er, wo möglich; im Winter können wir ohnehin alle nit aus oder doch nur selten. Und mit der Mutter fährt er nur über'n See zu heiligen Zeiten; und sie sehen, wie sie weiter kommen. Diese Seltsamen bleiben allzeit seltsam und einsam.“

„Aber was sie brauchen?“ fragte Phrosi.

„Die drüben brauchen gar wenig. Sie haben einen Schafstribben, der ist aber hoch im Gebirg und kommt kaum in der Woche einmal wegen Lebensmittel herunter; der muß, wenn nötig, gleich aus und herbeiholen.“

„Aber das Geld?“ forschte Phrosi practisch und launig zugleich. „Bringt das ein Geiß, oder haben sie Goldgruben, Münzhäuser . . .?“

„Nein, Du g'schnadig's Ding, Du prächtig's Schwesterl, Du fragst gut!“ rief der Jäger erheitert auf. Dann antwortete er: „Alle zwei oder drei Jahr wird im Wald geschlagen. Sie haben großen Wald, an unsern grenzend. Die Bäume sind auf dem Stamm verkauft, das ist vorweg abgemacht. Die Holzknechte arbeiten weit ab von der Behausung und haben, da sie selbst lochen und sich verpflegen, weiter dort nichts zu thun. Im Winter kommen dann die Stämme in unsere Holzriehe, gehen von uns aus in den See und in die Welt. Dort ist's still, wie vor und nachher. Die Leute lassen das Geld um so lieber lange bei mir, als recht sicher.“

„Er hat auch,“ sagte die Jägerin, „einen Fischbach nahe am Hause, der in den See geht, und ein kleiner Seitenteich hält ihm leicht die größten Forellen oder Saiblinge zurück. Er darf, wie in einem Kälter, nur hineingreifen. Zuweilen kommt ein Fischer und holt den für's Jahr gepachteten Fang. Sie reden kaum. Der Eine bedarf den Andern nit, denn Alles ist so geordnet, daß jeder das Seine findet. Es kann auch nit anders sein, denn bald ist der Veni im Wald, bald . . .“

„Veni heißt er!“ ertönte es, förmlich wie aus einem Munde, von den beiden aufhorchenden Frauen.

„Ja, Benedictus Seewalcher. So steht auf dem Balken über der Thür des Hauses zu lesen, und eine Jahreszahl 1600, und ich weiß nicht genau, wieviel noch dazu. Es ist der Hausname, den das Geschlecht von Sohn zu Sohn fortführt. Sie gehören zum See, wie dieser zu ihnen, oder das Gestein der Felsenwand im Rücken, die auf das Ganze hinuntersteht. Aber man kümmert sich nicht um sie; sie kümmern sich auch nicht um die Welt, — und was sollen wir mit ihnen machen? Es ist nichts mit ihnen zu machen!“

„Nichts mit ihnen zu machen?“ stieß die Mutter hervor.

„Nichts?“ sagte nachdenklicher die glanzäugige Phrosi, und die andern Worte wollten ihr fast nicht von den Lippen. Sie sah dabei so vor sich hin, als blicke sie auf das Haus und den verborgenen Erdenwinkel, den ihr Auge doch noch nie erreicht hatte. Alles Andere schwirrte und gaukelte in seltsamen, klar nahenden und nebelhaft wieder verschwimmenden Bildern vor ihrem Seelenaue.



E. THIEL
87

Die General-Vertheilung am Freitag hat begonnen. Die
mit einem Zehn im Hauptzuge, der die im plötzlichen
Stille die Klänge von Kapell-Musik bei demselben
an den Tischen der Gäste. Die ersten Vertheilungen

haben begonnen, auch die Klänge der Orgel, aber
hier sehr deutlich über die Orgel, so werden die
hundert Klänge der Orgel hören. Die Orgel, und an
den Klängen der Orgel hat die Orgel „Herr“ die

Der Hofball im königlichen Schloß zu Berlin, am
Freitag. Die ersten Klänge der Orgel, aber
hier sehr deutlich über die Orgel, so werden die
hundert Klänge der Orgel hören. Die Orgel, und an
den Klängen der Orgel hat die Orgel „Herr“ die

Freitag. Die ersten Klänge der Orgel, aber
hier sehr deutlich über die Orgel, so werden die
hundert Klänge der Orgel hören. Die Orgel, und an
den Klängen der Orgel hat die Orgel „Herr“ die

Freitag. Die ersten Klänge der Orgel, aber
hier sehr deutlich über die Orgel, so werden die
hundert Klänge der Orgel hören. Die Orgel, und an
den Klängen der Orgel hat die Orgel „Herr“ die

Freitag. Die ersten Klänge der Orgel, aber
hier sehr deutlich über die Orgel, so werden die
hundert Klänge der Orgel hören. Die Orgel, und an
den Klängen der Orgel hat die Orgel „Herr“ die

schließlich Männern vorbehalten wurden. Der Senat des Staates Ohio wählte zum Protocollführer Miss Mary Horton, eine Dame, die auf der Hochschule zu Boston ihre Studien gemacht hat. Zum ersten Male wurden auch im Staate Newyork Frauen in die Schulverwaltung gewählt und in Philadelphia Miss Anna Dallowell, die sich besondere Verdienste um die Errichtung von Kindergarten erworben hat, zum Mitgliede des städtischen Schulrathes ernannt. Ein gewiß außergewöhnliches Ehrenamt wurde der Wittwe Meredith zu Theil, die auf dem zu Chicago abgehaltenen „Nationalen Viehzüchter-Congress“ als Delegirte von Cambridge City im Staate Indiana erschien. Ihr verstorbenen Gatte, General G. B. Meredith, war einer der Pioniere rationeller Viehzucht in den Vereinigten Staaten gewesen, hatte auch große Reichthümer gesammelt, war aber infolge von Unglücksfällen verarmt. Die Anstrengungen seines Sohnes, den Ruin von der Familie abzuwenden, schienen ebenfalls erfolglos bleiben zu wollen; da nahm Wittwe Meredith selbst die Geschäfte in ihre Hand, und zwar mit solcher Umsicht und solchem Erfolge, daß sie heute unter den großen Herden-Besitzern der Vereinigten Staaten eine der ersten Stellen einnimmt und in allen Fragen der Viehzucht und des Viehhandels als Autorität gilt.

Zu Jackson, im Staate Mississippi, starb Ende vorigen Jahres Emma Stanley, die „Königin der Zigeuner“ in den Vereinigten Staaten. Zu ihrer Nachfolgerin ist jetzt ihre neunzehnjährige Schwester, Lucy Stanley, gewählt worden. Dieser Königin von Zigeunern Gnaden wird nachgesagt, daß sie ein hübsches und wohlgezogenes Mädchen sei. Zu Evansville, im Staate Indiana, hat sie auf einer ansehnlichen, ihr gehörigen Farm ihre Residenz.

Die Dienstmädchen-Frage bereitet den Hausfrauen von Newyork nicht geringe Sorge. Seit längerer Zeit hatte die socialistische Agitation auch die weiblichen Diensthelfer in ihre Kreise zu ziehen gesucht, indessen ohne practisch in das Leben einzugreifen. Neuerdings aber scheint die Bewegung unter den Dienstmädchen selbst Raum gewonnen zu haben, und mancher Hausfrau, die ein Mädchen mietzen will, werden von dieser als Hauptbedingungen des Dienstanschlusses vorgeschrieben: Die Arbeitszeit des Dienstmädchens beträgt acht Stunden täglich; die übrige Zeit steht ihr zur freien Verfügung, sowohl innerhalb des Hauses, wie außerhalb desselben. Das Dienstmädchen kann während ihrer Freizeiten Besuche empfangen, soviel und welcher Art sie will, und zwar muß ihr hierfür, außer der Küche, ein eigener Raum angewiesen werden. Besonders verpflichtet sich die Herrschaft, das Dienstmädchen bei Empfang ihrer Besuche nicht zu belauschen. Bei Betrachtung solcher „Grundzüge des Dienstverhältnisses“ werden selbst diejenigen deutschen Hausfrauen, die auf eine schmerzreiche Diensthelfer-Erfahrung zurückblicken, eingestehen, daß manche traurigen Zustände der morschen alten Welt doch noch besser sind, als die entsprechenden Verhältnisse der neuen.

Die Mode.

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Grün ist entschieden eine Modefarbe auch für die Ballroben, wenigstens ist der grüne Tüll äußerst beliebt, und man muß gestehen, daß er mit den heutigen reichvollen Ausstattungsmitteln eine bezaubernde Wirkung hervorbringt. Eine solche Toilette aus grünem Tüll war über und über mit kleinen Smaragd-Flittern besetzt, und durch die übereinanderfallenden, geraden Volants schmickte das mit drei Rosen-Guirlanden garnirte, seidene Unterkleid. An einem anderen Ballkleide war der grüne Tüll mit Perlen-Träubchen in smaragdenem Saube gemustert und der Rod mit einer schräg herabfallenden Schneeballen-Guirlande garnirt.

Der in Paris mit Erfolg gekrönte Versuch, das zierliche Menuett wieder in die Reize der Gesellschafts-Tänze einzuführen, hat eine neue Schöpfung der Mode, das sogenannte Menuett-Kostüm, hervorgerufen. Dasselbe besteht aus ganz blaßblauem, mit kleinen, lebhaft rothen Sammetrosen überkreuztem Atlas, auf welchem schmale, himmelblaue Sammetbänder wellenförmige Streifen bilden. Den Rod umsäumt eine Rosen-Guirlande ohne Laub, welche halb in einer Spitzenrüsche eingebettet ist. Rosen-Bouquets und blaue Schleifen halten die hochgerafften, weißen Spitzen-Paniers. Schmale, über den Arm zu legenden Schleppen aus blauem Atlas, ganz mit Spitzen garnirt. Vierseitig ausgeschnittene Taille aus rosegemustertem Atlas, mit langer Schleppe und halblangen Aermeln und, wie der Rod, durch blaue Bänder gestreift. Ragtheil aus Silberbrocat. Den Ausschnitt umgibt eine Einfassung von Diamanten. Am den Hals ein einfaches blaues Band. Das in Löckchen heraufgenommene, leicht gepuderte Haar ist mit einer Agrette und funkelnden Steinen geschmückt.

Die Farben dieser Saison verrathen die Reizung, aus ihrer bisherigen Verschwonnenheit kräftig und entschieden hervorzutreten. Es giebt fast kein mattes Rosa, kein blaßes Himmelblau mehr, sondern nur ein warmes Saphir- oder Stahlblau, ein von Purpur durchhauchtes Rosa, ähnlich dem des Alpenglühens. Auch das Gelb und das Grün zeigen reinere und wärmere Töne. Der Sommer, heißt es, wird dieser neuerwachten Farben-Energie vollständig zum Siege verhelfen.

Briefmappe

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Antworten.

Andovis-Paste wird fast nur in großen Fabriken bereitet, namentlich von der Londoner Firma Grose und Madwell. Die Paste wird verfertigt aus den wie Sardellen gefalzenen Andovis, die, sobald sie die gehörige Reife erlangt haben, entgrüet, gerieben, durch seine Drahtsiebe gestrichen und in kleine Büchsen gefüllt werden. Nachdem diese verlobet sind, wird die Paste an bain marie fertig gelocht. Um ihr ein besseres Ansehen zu geben, fügt die genannte Fabrik einen kleinen Zusatz von Volus (Ziegel-erde) bei, der, vollkommen unschädlich, die rotthe Farbe verleiht. C. K.

Rothe Grüge (64). — Rothe, reife Johannisbeeren werden abgebeert und durch ein Sieb gerührt. Zu einem Liter Saft rechnet man 1 Liter Wasser, 24 Loth Stärke, 1 1/2 Pfd. Zucker, etwas Zimmt und die Schale einer Citrone. Die Stärke wird in kaltem Wasser klar gerührt und, nachdem letzteres abgeseigt worden, mit einem Liter frischen Wassers so lange gelocht, bis sich der Stärkegeschmack verloren hat. Hierauf giebt man die Zutaten daran, läßt das Ganze wiederum kochen und stellt es in einer mit Wasser gespülten Form kalt. W. D., Freigut Kl. O. in Sachsen.

Pastine. — Der wirkliche Name des Asters lautet allerdings anders, doch ist er in der Öffentlichkeit nur unter seinem Schriftsteller-Namen bekannt, den er auch für das bürgerliche Leben angenommen hat. Er lebt in Wien.

Zu dieser Nummer gehört ein Modenbild, für die Abonnenten der Großen Ausgabe ein Supplement, zwei Modenbilder und ein Kinderbild.

Die illustrierte Zeit erscheint jeden Sonntag in 1 bis 2 Doppelbogen nebst jährlich 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbigen Modenbildern; vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf.

Die Heft-Ausgabe erscheint alle vierzehn Tage; das Heft (24 bis 26 jährlich) kostet 50 Pf.

Die große Ausgabe mit Supplement und allen Kupfern (jährlich 52 illustrierte Beilagen, 36 farbige Modenbilder und 12 Kostümbilder) kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. — Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme für die Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten.

Anzeigen.

Falls solche nicht als für Die Illustrierte Zeit ungenügend von uns angesehen werden sollten, finden zu dem Preise von 1 Mark für die einbaltige Annonce-Zeile oder deren Raum Aufnahme, soweit der dafür bestimmte Platz reicht. Annahme der Anzeigen in allen

Annoncen-Bureaus, sowie in den Expeditionen der illustrierten Zeit zu Berlin W., Potsdamer Straße 38, und zu Wien I., Operngasse 3. Inserenten erhalten das Blatt kostenfrei mit der Post zugefandt, so lange der Inseritions-Auftrag dauert.

Die Schönste und vollständig correcte Ausgabe von Robert Schumann's Werken ist die der **Collection Litolf** was jeder Vergleich bestätigen wird. Man lasse sich deshalb diese Ausgabe in den Musikalienhandlungen vorlegen. Cataloge gratis und franco. **H. Litolf's Verlag in Braunschweig.**

Verlag von Franz Kipperheide in Berlin.

Lehrbücher der Modenwelt.

Erster Band.

Die Anfertigung der Damen-Garderobe.

Von Hedwig Lechner und Gunda Beeg. Mit 658 Illustrationen. — Kleines Quart-format. In elegantem Einbände 11 Mark 40 Pf.

Durch seine Vollständigkeit und Ausführlichkeit wird das Werk nicht nur Neulingen ein sicherer Leitfaden, sondern auch schon Erfahreneren ein sehr willkommenes Rathgeber sein.

Zweiter Band.

Die Anfertigung der Kinder-Garderobe.

Von Hedwig Lechner und Gunda Beeg. Mit 380 Illustrationen. — Kleines Quart-format. In elegantem Einbände 8 Mark 40 Pf.

Die auf der neueren Gesundheitslehre beruhende Einfachheit der heutigen Kindertracht beahntigt deren Anfertigung im Hause durch Mütter und Schwestern in hohem Grade. Wir hoffen, den liebevoll schaffenden Händen mit unserem Werkchen eine fördernde und erleichternde Anleitung zu übergeben.



Lehrbücher der Modenwelt.

Bedeutende Preisermäßigung. Patent Oester.-Ungarn. 1868 1262
Zur Vereinfachung der Schneiderlei liefert die besten Kleidergestelle aus spanischem Rohr, vorstellbar u. unvorstellbar, in 14 Nummern. Rockgestell von 5 Mk. an, ganze Figur von 8 Mk. an, von in- u. ausländischen Lehranstalten bestens empfohlen, von jetzt an bedeutend billiger die Kunstkorbschneiderei von B. Tettweller in Berlin W., Königin-Augusta-Str. 19. Verpackung gratis. Neuester Catalog u. Preisliste gratis u. franco

P. Leuchtmann & Co. Berlin SW. Leipziger Str. 83. Damenhüte, Künstliche Blumen, Pflanzen etc. Strauss- und Schmuck-Federn. Preisliste über künstliche Pflanzen, Jardinieren u. Blumen-Arrangements franco!

Englische Tüll-Gardinen direct ab Fabrik: Pflz & Kohl, Auerbach i. Sachsen. Collection frei an Jedermann. — Abgabe jeden beliebigen Masses. Besorgung von echten Teppichen, Möbelbezügen, Decken aus der in unserer Nähe befindlichen Fabrik. Antwerpen 1885 mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

F ür Anfertigung jeglicher Art von Wasche-Ausstattungen	V erlange man Preisliste oder Muster von	G rünfeld's Leinen- und Gebildweberei in Landeshut i. Schl.	R eiche Auswahl in Damast, Jacquard- und Dreif-Gedeecken, Café-Decken.	Ü berhang-Damast, Jacquard- u. Dreif-Handtücher, Wischlücher.	N adelstichte Grünfäul's Pa.Hausleinen an Haltbarkeit unübertroffen	F ertige Damen- und Kinder-Wäsche, komplette Aussteuern	E insätze, Oberhemden, Kragen und Manschetten	L einwand, halb- u. baumw. Bettbezugsstoffe glatte u. gestreifte Inlett und Dreil	D owas, Shirting, Chiffon, Stuhl-Creas, Stickerei- Ein- und Ansätze.
--	---	--	---	--	--	--	--	--	---

Königl. und Grossherzoglicher Hoflieferant
Leinen- und Gebild-Weberei 12 Mal prämiirt mit goldenen, silbernen, Bronze- und Staats-Medaillen
Versandt erfolgt unter Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages.
Leinwand, Taschentücher, gestickte Buchstaben, gebrauchsfähig 49 Cm., Duzd. M. 4.80
Lace, als: Damast, Satins, geraubte und ungeraubte Piqué's, Barchemis
rel- und Jacquard-Gedeecke mit 6 Servietten M. 7.— und M. 9.—
in Stück Grünfäul's Wäscheuch für Leib- und Bettwäsche 84 Cm. breit 20Mtr. M. 10.60
egelleinen, Marquisen-Drells, Wasserdichte Planen, Ge-treidesäcke
ausmacher-Halbleinen 75 Cm. breit 60 Pf. 83 Cm. breit 65 Pf. Pa. Güte
über-troffen! Wasserdichte Segelleinen und Anzugstoffe
täglich geben zahlreiche Anerkennungen. In Zuzufügenheit gelief. Waren ein.
in Schlesien

Waaren im Betrage von M. 30 an portofrei innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn; für das übrige Ausland frei bis zur deutschen Landesgrenze.

Einladung zur Subscription auf das Vierterungswerk:
„Die Frauen des 19. Jahrhunderts“ von Lina Morgenstern.
Sobald das Werk durch Betheiligung geküert ist, erscheint es in monatl. illust. Heften à 50 Pf. Näheres bei der unterzeichneten Verlags-handlung.
Dieleide empfiehlt femer:
1. Die Frauenerebungen unster Zeit von Lina Morgenstern. 1. 2. 3. Jahrgang à M. 2.50 eleg. geb. mit 2 Heftbildern, alle 3 Jahrg. M. 5.50.
2. Das Abenden der Deutschen Hausfrauenzeitung. Organ für alle Interessen der Frauenwelt mit einem Unterhaltungsblatt für die Familie, Dr. Cu. W. 1.50 incl. Postenlebu. Bierguter Jahrg. red. u. herausgegeben v. Lina Morgenstern unter Mitwirkung bedeutender Schriftsteller und Schriftstellerinnen.
3. Die menschl. Ernährung und kulturhistorische Entwicklung der Kochkunst von Lina Morgenstern. 29 Vorträge für Fortbildungs- u. Kochschulen. Dr. M. 2.80 eleg. geb.
4. Das Wäschecontrolbuch. Anleitung zum Waschen u. Plätten u. Abstreifen-Wäschezettel. Dr. 75 Pf.
Verlag der Deutschen Hausfrauenzeitung, Berlin W., Derflingerstr. 2.

Clemens Müller, Dresden-N.
Nähmaschinen-Fabrik * gegründet 1855
empfiehlt in vorzüglicher Ausführung die **hochartigen neuen** **DOMINA & STELLA** Nähmaschinen für Haus und Gewerbe. Vortheile: Sehr leichter geräuschloser Gang, unübertroffene Leistungsfähigkeit, gediegene hochelegante Ausstattung.

Sammet und Seidenstoffe jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „Brautkleider“. Billigste Preise. Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz in Crefeld.**
Muster franco.
Unentbehrlich für jede Dame und Hausfrau ist **Vorwerk's Patent-Rock- u. Kleider-Gurt.** Derselbe erleichtert ungemein die Anfertigung von Unterröcken und Kleidern und füt bequemer und ansehnlicher über den Hüften. — Der Gurt ist mit Unterfutter in einem Stück rundgewebt und giebt ein tabelleies Façon. Er zeichnet sich durch große Haltbarkeit und Preis-würdigkeit aus und ist besonders den Hausfrauen zum Verlängern und Ausbessern eines nuten schadlos gedienten Kleidungsstückes zu empfehlen. — Der Patent-Gurt wird bereits seiner practischen Eigenschaften wegen von den meisten Jupon-Fabrikanten für bessere Qualitäten Unterröcke angewandt. — Will man daher sicher geben, beim Einkauf eines fertigen Unterrock einen soliden, gut sitzenden Rod zu erhalten, so fordere man einen solchen mit Patent-Gurt. Der Artikel ist in fast allen Handlungen vorrätig. — Jedes Paquet trägt die Inschrift: „Vorwerk's Patent-Gurt.“

Conserven für Privatbedarf.
Die Hauptniederlage der **Lübecker Conserven-Fabrik vorm. D. H. Carstens** in **Berlin** SW, Friedrichstraße 218, verfenet Erzeugnisse der Fabrik direct an Private zu Originalpreisen. Preis-Kataloge zu Diensten.